

## Gefühlswörter bei Homer und in den Argonautika des Apollonios Rhodios

*Gewidmet Christina Badstübner zum Geburtstag*

Von ILONA OPELT, Düsseldorf

Antike und auch moderne Theorien definieren das Epos als hexametrische Dichtung, den ruhig und stetig fließenden Bericht vergangener Ereignisse, dessen kleinere Teile in sich geschlossen und selbständig sind, mit der Möglichkeit unendlicher Fortsetzung, wobei die Person des Erzählers weitgehend zurücktritt. Verzicht auf dramatische Zuspitzung schließt Peripetien und Spannungsmomente nicht aus, dämpft sie jedoch bewußt. Falls diese Theorien richtig sind, bedingen sie die besondere Ausprägung epischer Sprache<sup>1)</sup>.

Das Metrum wirkt insofern restriktiv, als der daktylische Hexameter sich dem Kretiker, aber auch jambischen und trochäischen Folgen versagt. Das Vorwiegen des ruhig fließenden Berichtes fordert Anschaulichkeit; das Genos eine höhere Stillage der Diktion; die Tradition gibt eine Fülle festgeprägter wiederkehrender Ausdrücke und Formeln als Mitgift<sup>2)</sup>.

Diesen Bannkreis durchbricht gelegentlich der Affekt als Spannungsträger; doch muß auch er sich den Gesetzen der Gattung fügen, d.h. affektivische Sprachelemente treten innerhalb des epischen Wortschatzes zurück. Die Tendenz des Dichters zur objektiven Erzählhaltung verbietet ihm — abgesehen von der nicht sehr häufigen Form der Apostrophe<sup>3)</sup> — deutliche Parteinahme am Schicksal seiner Gestalten. Affektivische, also nicht objektiv beschreibende, Sprache hat folglich nur in den Reden ihre Berechtigung.

In den beiden homerischen Großepen, in Ilias und Odyssee, erscheinen affektivische Sprachelemente vornehmlich in den folgen-

---

<sup>1)</sup> E. Staiger, Grundbegriffe der Poetik, <sup>7</sup>Freiburg 1966, 83–141.

<sup>2)</sup> Dazu nochmals Staiger 93–97. 89–93; A. Lesky, Geschichte der griechischen Literatur, <sup>2</sup>Bern München 1963, 81–84 über formelhafte Elemente mit besonderem Hinweis auf M. Parry, *L'épithète traditionnelle dans Homère*, Paris 1928.

<sup>3)</sup> Solche Apostrophen begegnen z.B. Il. 7, 104 und 13, 603 des Menelaos; Il. 15, 582 des toten Melanippos; Il. 16, 46.744.787.843.754 des Patroklos. Weiteres Material auch bei D. Giangrande, On the use of the vocative in Alexandrian epic: ClQu 18, 1968, 52–59.

den Situationen: im Streit aus Rechtsgründen (wie dem bekannten zwischen Achill und Agamemnon), in der Provokationsrede vor dem Zweikampf oder auch dem sportlichen Agon, in der Verhöhnung des Besiegten oder des sozial Unterlegenen (etwa des „Bettlers“ Odysseus durch die Freier oder den Hirten Melanthios), in der Totenklage, in Unterwerfungsbekundungen, beim Anagnorismos, bei Willkommen und Abschied<sup>4)</sup>.

Die Streit- und Hohnreden sind Kundgebungen aggressiver Affekte: sie verwenden Schimpfwörter, karikierenden Spott, Flüche und Drohungen; bei Totenklage und Kapitulation stehen Trauerwörter, Exponenten des Begriffsfelds „Elend und Not“ im Vordergrund; Anagnorismos, Willkommen und Abschied, die Sphäre der Verwandtschaft, Liebe und Freundschaft sprechen Kosewörter. Solche erscheinen auch in der freundlichen Anrede einer Gruppe durch den Anführer, der Primus inter pares bleibt. Diese Anrede als „Freunde“, *φίλοι*, könnte sich im weitesten Sinne als Vorahnung der Höflichkeitssprache deuten lassen, da Titel der homerischen Sprache ja keineswegs fremd sind<sup>5)</sup>.

Der Ausdruck der aggressiven Affekte ist bereits bei Homer reicher differenziert als der der Trauer, Freundschaft und Liebe. Er ist bezogen auf die Wertvorstellungen des heroischen Zeitalters, d.h. orientiert an behaupteten Verstößen gegen das Heldenideal. Er beschränkt sich aber nicht auf den Vorwurf der Feigheit (a); sondern es erscheinen sprachliche Formen der moralischen Disqualifizierung, die einen Antikatalog der heroischen Tugenden ergeben. Er reicht von Verstößen in der Gesinnung, „Unverschämtheit“, „Hybris“ bis zu mangelnder Gastfreundschaft, Rohheit, Grausamkeit; dies ein erstes Zeichen jener Humanisierung, die im letzten Buch der Ilias, aber auch in der Odyssee sich abzuzeichnen beginnt (b)<sup>6)</sup>. Eine Gruppe für sich bilden Ausdrücke, die „dumm“

<sup>4)</sup> Wenn wir recht sehen, so scheint eine neuere Untersuchung der griechischen Gefühlswörter überhaupt zu fehlen. G. Hoffmann, Schimpfwörter der Griechen und Römer, Programm des Realgymnasiums Berlin 1, 1891; 2, 1892, gibt eine für seine Zeit respektable, aber unvollständige Sammlung, die das Material nicht nach den beiden Einzelsprachen differenziert. Schimpfwörter des Demosthenes hat beobachtet G. Ronnet, *Étude sur le style de Démosthène dans les discours politiques*, Paris 1951, 137–142; ferner I. Opelt, Schimpfwörter bei Lysias: Festschrift G. Bonfante, Turin 1976, 571–584.

<sup>5)</sup> Erinnerung sei an *ἀναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων, Ἀργείων ἡγήτορες* usw.

<sup>6)</sup> Über den Wertbegriff in homerischer Zeit schwebt eine Kontroverse, die noch nicht abgeschlossen scheint; man vgl. z.B. A. H. Adkins, *Homeric Values and Homeric Society*: JHS 91, 1971, 1–14 mit Argumentation gegen Long.

und dergleichen bedeuten. Obwohl die *σοφία* das ausschließliche Ideal erst eines späteren Zeitalters ist, gilt Klugheit im Rat, *μητις*, und Schläue durchaus, und daher leitet sich der Vorwurf der Dummheit ab (c)<sup>7)</sup>.

Dieser einen großen Gruppe beschreibender oder charakterisierender Vorwürfe tritt eine andere zur Seite, die man als Ausdrücke des Hasses und der Verachtung kennzeichnen kann. Zwar ist der Vorwurf *ἐχθρός*, *ἐχθιστος*, das Gegenteil der Freundesanrede *φίλος* und ihrer Derivate, selten, aber Verachtung und Haß schlagen sich in prägnanten Metaphern (wie der Hundemetapher) oder Abstrakta, die Unwertbezeichnungen sind, wie *ἐλέγχεα*, *ἄχθος ἀρούρης* usw. nieder (d).

Der Vorwurf, kein männlicher Kämpfer, feige zu sein, im Kampf zurückzuweichen, stellt dem Ideal des Heros das Gegenbild gegenüber. Dieser Feigheitsvorwurf kleidet sich in einprägsame Metaphern, schilt den Gegner „Hirsch“ oder „Weib“.

Im Streit der Fürsten schleudert Achill Agamemnon ins Gesicht: *οἶνοβαρές, κυνὸς ὄμματ' ἔχων, κραδίην δ' ἐλάφοιο* (Il. 1, 225). Poseidon klagt über das Vordringen der Troer ins Lager der Achaier: zuvor glichen sie Hirschkühen<sup>8)</sup>: *οἱ τὸ πάρος περ φνζακινῆς ἐλάφοισιν εἰσέκεσαν, αἳ τε καθ' ὕλην θάων παραδάλιον τε λύκων τ' ἦϊα πέλονται αὐτῶς ἡλάσκουσιν ἀνάλκιδες* (Il. 13, 101–104). Menelaos sucht die zurückweichenden Achaier aufzuhalten durch eine Scheltrede, die mit der Weiber-Metapher operiert und sie als Prahlhänse beschimpft: *ἀπειλητῆρες, Ἀχαιῖδες, οὐκέτ' Ἀχαιοί* (Il. 7, 96)<sup>9)</sup>. Verächtlich treibt Hektor Diomedes als böse Puppe, *κακὴ γλήνη*, zurück (Il. 8, 164)<sup>10)</sup>. Nicht mehr metaphorisch, sondern mit dem Stichwort *ἀναλκις*, „dem die Wehrkraft fehlt“, höhnt Diomedes über den Speerwurf des Paris: *κωφὸν γὰρ βέλος ἀνδρὸς ἀνάλκιδος οὐτιδανοῖο* (Il. 11, 390). Derselbe Diomedes entrüstet sich über die Beschimpfung durch Agamemnon als *ἀπτόλεμος καὶ ἀναλκις* (Il. 9, 35). Den weibischen Paris verhöhnt Diomedes als „Bogenschützen“ (gemeint: der

<sup>7)</sup> Dazu vgl. B. Snell, *Die Entdeckung des Geistes*, Göttingen 1975, 127–150; 275–282; ferner B. Gladigow, *Sophia und Kosmos*, Spudasmata 1, Hildesheim 1965, 10–15 zu den frühesten Belegen von *σοφός*.

<sup>8)</sup> Zum Hirsch oder der Hirschkuh im homerischen Gleichnis vgl. H. Fränkel, *Die homerischen Gleichnisse*, Göttingen 1921; O. Keller, *Die antike Tierwelt* 1, Leipzig 1909, 277–279; *Archaeologia Homerica*, H. G. Buchholz, G. Jöhrens, I. Maull, *Jagd und Fischfang*, Göttingen 1973, 344–355. Dem Vergleich liegen natürlich echte Jagdbeobachtungen zugrunde.

<sup>9)</sup> Zur Stelle vgl. man auch E. Leaf, *The Iliad* I, London 1900, 305 mit Verweis auf Il. 2, 235 *ἀπειλήτηρ*, eines der zur Beschimpfung verwendeten rein pejorativen Nomina agentis.

<sup>10)</sup> Zur Bedeutung von *γλήνη* vgl. Liddell-Scott-Jones 351. Die Bedeutung „Puppe“ ist nicht ganz sicher. Erfasst von Hoffmann I 14 „Feiges Püppchen“.

dem Nahkampf ausweicht), Frauenverführer: *τοξότα, λωβητήρ, κέρρ ἀγλαέ, παρθενοπίπα* (Il. 11, 385)<sup>11</sup>). Auch Hektor schilt Paris zweimal mit denselben Ausdrücken, als Unseligen, Schönen, aber Frauenverführer, Betrüger: *Δύσπαρι, εἶδος ἄριστε, γυναιμανές, ἡπεροπεντά* (Il. 3, 39; 13, 769)<sup>12</sup>). Nach dem Verlust Hektors, des „Gottes unter den Menschen“, des besten Sohnes (siehe unten S. 185), schilt Priamos die überlebenden Söhne voll Verachtung als *ἐλέγχεα*, „Schimpf“, und beschreibt sie im Gegensatz zu dem gefallen Helden als: „Lügner, an Tänzchen ihren Gefallen habend, öffentliche (notorisch bekannte) Schaf- und Ziegendiebe“, *ψεύσταί τ' ὀρχησταί τε, χοροῖντιπύσιν ἄριστοι, ἀρνῶν ἢ δ' ἐρίφων ἐπιδήμιοι ἀρπακτῆρες* (Il. 24, 261–262)<sup>13</sup>); eine Reihe von Beschimpfungen, in denen nicht nur der Verstoß gegen das Heldenideal, sondern auch die Verbrechermetapher auffällt. An der unheldischen Erscheinung seines Überwinders Odysseus nimmt der geblendete Polyphem höhnend Anstoß: „Klein von Gestalt, nichtswürdig und schwach“ *ὀλίγος τε καὶ οὐτιδανός καὶ ἄκυκλος* (Od. 9, 515).

Die Ausdrücke der moralischen Disqualifizierung, der Antikatalog heroischer Tugenden, sind, in formaler Betrachtung, meist privative Adjektive oder solche negativer Bedeutung. Wir versuchen, sie steigernd zu gruppieren, soweit eine Systematisierung möglich ist.

Den Mangel an *αἰδώς*, jener Scheu, die die Würde- und Taktgrenzen zwischen den Menschen wahrt und auch ihre Rechte respektiert, klagt Achill an bei Agamemnon: *ἀναιδείην ἐπιειμένη, κερδαλέφρον* (Il. 1, 149; 9, 372)<sup>14</sup>). Sie paart sich mit dem Gewinnstreben, dem Vorteilstreben; dieser Vorwurf wird durch einen Ausbruch Agamemnons gegen Odysseus gut erklärt: *σύ, κακοῖσι δόλοισι κεκασμένη, κερδαλέφρον* (Il. 4, 339). Die Freier, die Odysseus' Hab und Gut verprassen, sich in seinem Haus eingenistet haben, charakterisiert Athena zweimal zornig ebenfalls als *ἀναιδέες* (Od. 1, 254; 13, 376). Einer dieser Freier, Antinoos, schilt den Bettler Odysseus ebenfalls als *θαρσαλέος καὶ ἀναιδής . . . προῖκτης* (Od. 17, 449).

Einige dieser adjektivischen Komposita tadeln Eigenheiten im Reden: Asios klagt Zeus an als sich an Lügen freuend: *Ζεῦ πάτερ*

<sup>11</sup>) Man beachte wiederum das Nomen agentis *λωβητήρ*: zu *παρθενοπίπα* wiederum Liddel-Scott-Jones 1939; ein Hapax legomenon, verzeichnet von Hoffmann I 15 „Aus dem Kreise der Familie stammend(!). . .“

<sup>12</sup>) Man vgl. wiederum das Nomen agentis; zur Szene, wichtig für die Analyse, vgl. man: U. von Wilamowitz-Moellendorff, *Die Ilias und Homer*, Berlin 1916, 280–301. Anders W. Schadewaldt, *Iliasstudien*, <sup>3</sup>Darmstadt 1966, 154; P. Von der Mühl, *Kritisches Hypomnema zur Ilias*, Basel 1952, 65.

<sup>13</sup>) Von Hoffmann nicht als Beschimpfungen erkannt. Zum Viehraub als legitimer Erwerbsquelle des homerischen Zeitalters vgl. W. Hasebroek, *Griechische Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte*, Tübingen 1931, 18. Zur Sonderstellung des 24. Buches nochmals Lesky 47 mit W. Nestle, *Odyssee-Interpretationen*: Hermes 77, 1942, 70.

<sup>14</sup>) Zu *αἰδώς* vgl. man A. Cheyns, *Sens et valeur du mot αἰδώς dans les contextes homériques*: RecPhL 1, 1967, 3–33. Vgl. auch B. Snell im Lexikon des frühgriechischen Epos 279f.: „Scheu“. Lesky 89 „sittliche Hemmung“.

... καὶ σὺ φιλοψευδὴς ἐτέτυξο (Il. 12,164); Hektor tadelt Aias, weil er sich im Ausdruck vergreife, prahle: Αἶαν ἀμαρτοεπές, βουγάε (Il. 13,824), Antinoos den Bettler Iros ebenfalls βουγάε (Od. 18,79), eine Eigenschaft, die für den Streitsüchtigen tatsächlich charakteristisch ist und letzten Endes dann seinen Tod verschuldet hat<sup>15</sup>). Der Kreter Idomeneus schilt den Lokrer Aias beim Wettkampf „Tüchtigsten im Schelten, Böses Sinnenden“, νεῖκος ἄριστε, κακοφραδές (Il. 23,483). Den Thersites wieder weist Odysseus in seine Schranken, weil er seine Worte nicht abwäge, ἀκριτόμυθος (Il. 2,246); Ktesippos wird ebenfalls Streitsucht vorgeworfen von Philoitios: φιλοκέρτομε (Od. 22,287). Antinoos, der Anführer der Freier, weist den selbständig gewordenen Telemachos, der nun kein Knabe mehr ist, zurecht wegen seiner hochmütigen Worte, seines unkontrollierten Ungestüms: ὑπαγόρη, μένος ἄσχετε (Od. 2,85.303; 17,406). Iros, der Bettlerrivale, schimpft über Odysseus, er spreche wie ein altes Weib: ὥς δ' ὁ μολοβρός ἐπιτροχάδην ἀγορεύει, γρηῒ καμινοῖ Ἰσος (Od. 18,26)<sup>16</sup>).

Schwächer ist der Tadel als μεθήμων, „nachlässig“, womit Athena Nausikaa an ihre ungewaschene Wäsche erinnert (Od. 6,25). Apollo schilt Hera als „Genossen der Bösen und Treulosen“, κακῶν ἑταρ', αἰὲν ἄπιστε (Il. 24,63). Dieser Vorwurf leitet, wenn man so will, moralische Disqualifizierungen ein, die sich steigern. Des Antinoos' ὕβρις, seine bösen Pläne, klagt Penelope an: Ἀντίνο', ὕβριν ἔχων, κακομήχανε (Od. 16,418). Menelaos schilt die im Kampf vordringenden Troer Übermütige: ὑπερφίαλοι (Il. 13,621). Der ihn geblendet, Odysseus, ist für Polyphem ἀνὴρ κακός (Od. 9,453). Die Gefährten wiederum, die den Schlauch mit den widrigen Winden aus Gier geöffnet haben, tadelt Odysseus ἑταροὶ κακοί, als er Aiolos nochmals um Hilfe anfleht (Od. 10,68f.). Seine Söhne, die ihm nach Hektors Tod verblieben, redet Priamos als „böse Söhne“ an, κακὰ τέκνα, das Gegenstück zu der freundlichen Anrede als φίλα τέκνα, die Nestor wiederholt gebraucht (Il. 24,253 unten S. 183).

<sup>15</sup> Zu βουγάε Liddell-Scott-Jones 324. — Zum Charakter des Aias (M. Van der Valk, Der große Aias), im Lexikon des frühgriechischen Epos 232–236. P. V. d. Mühl, Der große Aias, Rektoratsprogramm Basel 1930.

<sup>16</sup> Zu μολοβρός Liddell-Scott-Jones 1142; U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Die Heimkehr des Odysseus, Berlin 1927, 263 erinnert an den Spottnamen in IG V, 1, 1. Zu Bezeichnungen des Streitens usw. vgl. A. W. H. Adkins: Threatening, abusing and feeling angry in the Homeric Poems: JHS 89, 1969, 7–21.

In einem Wortspiel mit dem Namen schilt Polyphem seinen Blender: *οὐτιδανὸς Οὔτις* (Od. 9, 460)<sup>17</sup>). Vergleichbar damit wäre das Adjektiv *οὐλομένη*, „verderblich“, das in der Verbindung *οὐλομένη ἄλοχος* dreimal Klytaimestra treffen soll (Od. 4, 92; 11, 410; 24, 97)<sup>18</sup>). Einmal beschimpft Odysseus Agamemnon *οὐλόμεν'* (Il. 14, 84). Ein verwandtes Adjektiv begegnet auch in einer stark verallgemeinernden Formel, die den Typus vertritt: „Kein anderer ist“ mit dem Komparativ einer schlechten Eigenschaft „als du“: *Ἀντίλοχ', οὐ τις σεῖο βροτῶν ὀλοώτερος ἄλλος* (Il. 23, 439); vgl. *οὐ σέο χειρότερος ἄλλος*, Odysseus zu Thersites (Il. 2, 248); vgl. *Τηλέμαχ', οὐ τις σεῖο κακοξενώτερος ἄλλος* (Od. 20, 376).

Der Vorwurf der Ungastlichkeit gegen Telemachos leitet über zu einer kleineren Gruppe, die gewisse Humanisierungstendenzen im Epos aufzeigen könnte. Sie erscheint (vielleicht?) in der Anklage des Odysseus als Mörder der Söhne und Brüder, *παίδων τε κασιγνήτων τε φονῆας* (Od. 24, 434); also wiederum eine der Verbrechermetaphern, die wir vereinzelt beobachten konnten, oben S. 173, in den Anklagen des siegreichen Kämpfers durch die Angehörigen der Erschlagenen (also die Opfer). Hekabe warnt Priamos vor Achill, dem Rohling, dem man nicht vertrauen könnte: *ᾠμηστής καὶ ἄπιστος ἀνὴρ* (Il. 24, 207). Auch Priamos sucht Hektor noch (vergeblich) zu warnen vor Achill als „Ruchlosem, der Furchtbares tue“: *ἀνὴρ ἀτάσθαλος, ὀβριμοεργός* (Il. 22, 418). Der Flußgott Skamandros klagt über des Achill Wüten als das eines wilden Mannes *ἄγριος ἀνὴρ* (Il. 21, 314). Begrifflich gehört hierher der Vorwurf der Mitleidlosigkeit (*νηλεές*): „das Meer und Felsen haben dich geboren, keinen Schmerz kennt dein Sinn“ (Il. 16, 33. 34. 35. 203/204)<sup>19</sup>). Allerdings sind diese heftigen Vorwürfe des Patroklos gegen Achill gerade dem heroischen Tugendideal verpflichtet: Patroklos empört sich gegen den Freund, weil er ihn vom Kampf zurückhält: *γλαυκῇ δέ σε τίκτε θάλασσα πέτραι τ' ἡλίβατοι, ὅτι τοι νόος ἐστὶν ἀπηνής. σκέτλιε Πηλέος υἱέ, . . . νηλεές*. Ein echter Vorwurf der Gefühllosigkeit begegnet erst in der Rede des Telemachos an seine Mutter Penelope,

<sup>17</sup>) Vgl. H. J. Lingohr, Die Bedeutung der etymologischen Namens-erklärungen in den Gedichten Homers und Hesiods und in den homerischen Hymnen, Diss. F. U. Berlin 1954. L. Ph. Rank, Etymologiseering en verwante verschijnselen bij Homerus, Diss. Utrecht 1951.

<sup>18</sup>) Dazu vgl. A. Lesky, Die Schuld der Klytaimestra: WS 80, 1967, 5–21.

<sup>19</sup>) Dazu vgl. man allgemein W. Burkert, Der altgriechische Mitleidsbegriff, Diss. Erlangen 1964 und G. J. Petit, *νηλεής* in Sophocles: CR 21, 1971, 10f.

die dem heimgekehrten Gemahl, anscheinend, keinen warmen Empfang bereitet: *μῆτερ ἐμή, δύσμητερ, ἀπηνέα θυμὸν ἔχουσα* (Od. 23, 97).

Der Vorwurf der Dummheit erscheint in der Ilias viel öfter als in der Odyssee; er steigert sich von „einfältig“ bis zu „wahnsinnig“ in der Skala: *νήπιος, νηπύτιος, ἀμήχανος, πρόσθεν πεπνυμένος, ἡθεῖος, μάργος, ἡλεός, μαινόμενος*.

*Νήπιος* begegnet als Anrede des Gegners in der Monomachie, weil dieser seine Kräfte überschätzt, sich dem stärkeren, siegesgewissen Gegner stellt (Il. 16, 833: Hektor zu Patroklos; Il. 21, 99: Achill zu Lykaon; Il. 22, 333: Achill zu Hektor). *Νήπιος* begegnet auch in der Beurteilung eines Kämpfers (so Poseidon über Aineias: Il. 20, 296): Einmal schleudert Hektor den Vorwurf gegen Polydamas, diesmal aber, weil er ihn vom Kampf zurückhalten, die Siegeschance vergeuden wolle (Il. 18, 295). Prahlerisch wieder nennt Polyphem Odysseus *νήπιος* (Od. 9, 273). Im Plural begegnet *νήπιοι* in der Beschimpfung Heras, weil die Götter gegen Zeus, den Mächtigeren, zu kämpfen wagen (Il. 15, 104), einmal in Hektors Charakteristik der Achäer, auch hier als Ausdruck der Siegeszuversicht (Il. 8, 177). — *Νηπύτιος*, das nicht bedeutungsverschieden ist, erscheint als Anrede des Gegners im Kampfe und ist gleichfalls höhnischer Ausdruck der Überlegenheit (Il. 21, 410: Athena zu dem gestürzten Ares; 21, 441: Poseidon zu Apollo; 21, 474: Artemis zu Apollo; 21, 585: Agenor zu Achill). Eine Ungeschicklichkeit weist die Anrede *ἀμήχανος* zurück; auch sie Ausdruck einer gewissen, aber anders gearteten Überlegenheit; Zeus gibt sie Hera, Diomedes dem Nestor (Il. 15, 14; Il. 10, 167). Im Eifer des Wettkampfes schilt Menelaos seinen Rivalen Antilochos, er habe den Verstand verloren; dies umschreibt der Ausdruck „vormals klug“: *πρόσθεν πεπνυμένε* (Il. 23, 570). Dreimal begegnet *ἡθεῖος*, und zwar als Mißbilligung des Handelns mit der Absicht, es zu korrigieren. Der Bruder Menelaos sagt es zu Agamemnon (Il. 10, 37), Athena-„Deiphobos“ zum fliehenden Hektor (Il. 22, 229.239), Achill vom Traumbild des Patroklos, das sich seiner Umarmung entzieht: *ἡθείη κεφαλὴ*, wobei der Bedeutungsgehalt des Nichtigen, Flüchtigen überwiegt (Il. 23, 94). Der Wahnsinnsvorwurf erscheint in vier Ausdrücken: Penelope schilt Antinoos *μάργε* (Od. 16, 421); Leokritos greift Mentor heftig an als *Μέντορ ἀταρτηγέ, φρένας ἡλεέ* (Od. 2, 243); den letzten Ausdruck schleudert Athena im Kampfgetümmel gegen Ares; sie schickte *μαινόμενε*, „Rasender“, voraus (Il. 15, 128). Mißbilligend sagt Poseidon, Achill fehle wegen seines hartnäckigen Grolls jeglicher Verstand: *οὐδ' οἱ ἐνὶ φρένεσσι οὐδ' ἡβαιαί* (Il. 14, 141).

Die, wenn wir so wollen, vierte Bedeutungsgruppe der Schimpfwörter sind solche des Hasses und der Verachtung.

Gleichsam an der Spitze steht das Stichwort *ἐχθιστος*: Achill äußert es mit voller Leidenschaft von seinem Feind: Agamemnon (Il. 1, 176). Odysseus kleidet den Feindesvorwurf in einen anschaulichen Vergleich: Antinoos gleiche der schwarzen Todesgöttin: *ἐχθροὶ μὲν πάντες, Ἀντίνοος δὲ μάλιστα μελαίνῃ κηρὶ ξοικεῖν* (Od. 17, 499f.)<sup>20</sup>. Daß sie Eumaios verachten, bringen

<sup>20</sup>) Zur *κηρ* vgl. P. Ramat, *Omerico κῆρ*: AGI 50, 1965, 121–152.

die Freier durch *ἀμέγατος*, eigentlich „unerwünscht“, zum Ausdruck (Od. 21, 362). Schärfer schilt Achill im Kampf seinen Gegner Hektor *ἄλαστε*, „unerträglich“ (Il. 22, 261). Verwandt ist das Abstraktum *πῆμα*, „Schmerz“. Es klagt den Beschimpften des Leidens an, das er dem Schimpfenden verursacht. Hektor schilt Paris *μέγα πῆμα Τρῳσί* (Il. 6, 282), aber auch den Feind Achill (Il. 22, 288 mit steigendem *μέγιστον*). Priamos wiederholt den Ausdruck (Il. 22, 421). Antinoos schimpft den Bettler Odysseus ebenfalls *πῆμα δαιτὸς ἀνίη*, er will damit jedoch nur die Belästigungen des „Zudringlichen“ abweisen (Od. 17, 446). Bedeutungsverwandt ist eine weitere Bettlerbeschimpfung als „Last der Erde“, *ἄχθος ἀρούρης* (Od. 20, 379)<sup>21</sup>). Der Hirt Melanthios, auch er ein Feind des Bettlers, drückt seine Mißachtung durch ein Adjektiv und ein Nomen agentis aus: lästige Bettler, Zerstörer des Vergnügens am Mahl: *πτῶχοι ἀνηροί, δαιτῶν ἀπολυμαντῆρες* (Od. 17, 377). Hier ließe sich einordnen die Verwünschung Troias als *Κακοῖλιον οὐκ ονομαστήν* durch Penelope (Od. 19, 597; 23, 19).

Eine weitere Unwertbezeichnung dient zum Teil auch der Aufmunterung in Kampfsituationen. Auch dies ist ein Abstraktum, das der Beschimpfung dient: *ἐλεγχος* oder adjektivisch *ἐλεγχής*. Das Abstraktum schleudert Thersites gegen die „weibischen“ Achaier: *ὦ πέπονες, κάκ' ἐλέγχε', Ἀχαιῖδες, οὐκέτ' Ἀχαιοί* (Il. 2, 235). Agamemnon wiederholt den Ausdruck (Il. 8, 228; allerdings ohne den Weibervorwurf); hinzu tritt an einer anderen Stelle das nicht eindeutig erklärte Adjektiv *ἰόμωροι* (Il. 4, 242) zum Adjektiv *ἐλεγχέες*. Als König Priamos die Troer von sich fortscheucht, nennt er sie „tadelnswerte Vollbringer schändlicher Taten“: *λωβητῆρες ἐλεγχέες* (Il. 24, 239). Aiolos wiederum weist die erneuten Hilfebitten des Odysseus zurück mit dem Superlativ: *ἐλέγχιστε ζώντων* (Od. 10, 72).

Zu diesen Abstrakta als Unwertbezeichnungen treten einige Metaphern, die voller Verachtung sind. „Böse Puppe“, *κακὴ γλήνη*, schimpft Hektor den Diomedes (Il. 8, 164). Den Gipfel der Verachtung bezeugen zwei Tiermetaphern, übrigens die einzigen, die in der homerischen Sprache nachzuweisen sind, „Hundsfliege“ und „Hund“.

„Hundsfliege“, *κυνάμυια*, schilt Ares Athena, Hera Aphrodite (Il. 21, 394. 421)<sup>22</sup>). Mit der Hundemetapher schilt Hektor Achill (Il. 20, 449; 22, 345), auch Diomedes gebraucht sie (Il. 11, 362). Verfeindete Gottheiten werfen sich das grobe Schimpfwort zu: *κύων ἀδεές* nennt Hera Artemis (Il. 21, 481), Iris Athena (Il. 8, 423). Im Unterschied zu diesen Kampfsituationen begrüßt der Ziegenhirt Melanthios den Bettler Odysseus mit *κύων ὀλοφώϊα*

<sup>21</sup>) H. Reynen, Schmährede und Schemelwurf im ρ und σ der Odyssee: Hermes 85, 1957, 129 zur Szene und Auswertung für die Odysseeanalyse.

<sup>22</sup>) Zur Fliege vgl. O. Keller, Die antike Tierwelt 2, Leipzig 1913, 447–454.

*ειδώς*, „Hund, der Verderbliches kann“. Der Ausdruck ist hier Zeichen der ständischen Verachtung (Od. 17, 248). Im Singular und Plural gilt die Hundebeschimpfung den ungetreuen Mägden: der Melantho, Kebse des Eurymachos (Od. 18, 338; 19, 91), allen Ungetreuen (Od. 19, 154.372), und zwar verwenden das Wort sowohl Odysseus und Penelope, als auch die Schaffnerin Eurykleia. Der Plural trifft die Freier (Od. 22, 35) und die vordringenden Troer; Menelaos schilt sie „böse Hündinnen“, *κακαὶ κύνες* (Il. 13, 623)<sup>23</sup>. Helena klagt sich selbst zweimal als Hündin an, die Böses geplant habe, *ἐμεῖο κυνὸς κακομηχάνου δκρυόεσσης* (Il. 6, 344.356): In der Odyssee erscheint der Ausdruck „hundegesichtig“: *κυνῶπις*, ebenfalls in der Selbstbeschuldigung der Helena (Od. 4, 145). Mit diesem Wort schimpft Hephäst über seine Mutter Hera (Il. 18, 396) und über Aphrodite wegen ihres Ehebruchs mit Ares (Od. 8, 319). In der Unterwelt schleudert Agamemnon diese Bezeichnung gegen Klytaimestra (Od. 11, 424), und er formuliert die Gnome, es gäbe nichts „Hündischeres“ (Böseres, Verächtlicheres) als das Weib: *οὐ κύντερον ἄλλο γυναικὸς* (Od. 11, 427)<sup>24</sup>.

Priamos wehrt Hekabes Versuche, ihn von der Fahrt zu Achill zurückzuhalten, ab, indem er ihr verbietet, im Hause ein Unglücksvogel zu sein, *ὄρνις ἐνὶ μεγάροισι κακός* (Il. 24, 219). Diese letzte Metapher soll jedoch mit der Hundemetapher nicht auf eine Stufe gestellt werden<sup>25</sup>.

Zwischen Schimpf- und Kosewörtern stehen die Wörter der Klage, die im Threnos, aber auch als Charakteristik des Dulders Odysseus, des *πολύτλας*, fest verankert sind<sup>26</sup>). Diese Ausdrücke der Klage sind sämtlich Adjektiva, Formen des Bedauerns und Mitleids mit dem fremden oder dem eigenen Los. Wenn man so will, trägt der Klagende in diesen Wörtern seinen Hader mit dem Schicksal aus; die Schicksalsbezogenheit der Klagewörter kommt daher auch in den meisten Bildungen zum Tragen: sei es in *δαιμόνιος*, *ἄμμορος*, *δυσάμμορος*, *αἰνόμορος*, *κάμμορος*, *πανάποτμος*. Lediglich die sehr häufigen Wörter *δειλός* und *σχέτλιος* (die auch pejorative Bedeutung haben und dann Schimpfwörter sind) sowie einmal *τάλας* legen den Nachdruck der Bedeutung auf den Vorgang des Ertragens.

---

<sup>23</sup>) Vgl. M. Faust, Die künstlerische Verwendung von *κύων*, „Hund“, in den homerischen Epen: Glotta 48, 1970, 8–31.

<sup>24</sup>) Dazu nochmals A. Lesky: WS 80, 1967, 15f.

<sup>25</sup>) Vgl. H. Stockinger, Die Vorzeichen im homerischen Epos. Diss. München, St. Ottilien 1959, 154f. zur Terminologie „Vogel“ *ὄρνις* und *οἰωνός*.

<sup>26</sup>) Sie bilden das Gegenstück der Glückswörter, zu denen wir jetzt eine Monographie besitzen: C. de Heer, *μάκαρ, εὐδαιμων, ὀλβιος, εὐτυχής*. A Study of the semantic Field of Happiness in ancient Greek to the End of the 5th Century, Diss. Amsterdam 1969. Zur Tugend der *τλημοσύνη*, Leidensfähigkeit, vgl. E. Heitsch: *Τλημοσύνη*: Hermes 92, 1964, 257–269.

Vielleicht das am häufigsten gebrauchte Klagewort ist *δαιμόνιος*, derjenige, der in der Gewalt eines (unheilvollen) Daimon ist und Unheilvolles duldet (und daher zu beklagen ist) oder Unheilvolles tut (und daher zu tadeln ist)<sup>27</sup>).

Bedauernd, besorgt verwendet das Wort Andromache von Hektor (Il. 6, 407), Hektor von Andromache (Il. 6, 486), Priamos von Hekabe (Il. 24, 194); Odysseus von Penelope (Od. 19, 71; 23, 166), Penelope von Odysseus (Od. 23, 174), Eumaios sagt es mitleidig zu dem Fremden: *δαιμόνιε ξέλω* (Od. 14, 443). Hingegen tadelt mit dem Ausdruck *δαιμονίη* Helena Aphrodite (Il. 3, 399), Zeus Hera (Il. 4, 31). In Kampfsituationen wird der Gegner mit *δαιμόνιε* wegen seiner Verwegenheit gerügt: Idomeneus zu Deiphobos (Il. 13, 448) oder Aias zu Hektor (Il. 13, 810); nur tadelnd verwendet Hektor den Ausdruck für den auch sonst gescholtenen Paris (Il. 6, 326.521). Die Gefährten sagen es zu Odysseus (Od. 10, 472). Im Plural tadelt Telemachos die Freier (Od. 18, 406) und auch Antinoos seine Gefährten (Od. 4, 774).

*ἄμμορος*, eines unglücklichen Schicksals teilhaftig, begegnet nur als Selbstbezeichnung Helenas im Threnos über Hektor (Il. 24, 773). Das vielleicht eine Nuance stärkere Synonym *δυσάμμορος* gebraucht Priamos von Hekabe: *μήτηρ δυσάμμορος* (Il. 22, 428): Sich und den Toten schließt Andromache in einem gemeinsamen Dual des Wortes ein (Il. 24, 727; vgl. Il. 22, 428 Priamos über sich und Hekabe), Achill redet damit den toten Patroklos an (Il. 19, 315). Die synkopierte Form *κάμμορος* für *κακόμορος*, „ein böses Geschick duldend“, begegnet lediglich in der Odyssee und gilt stets Odysseus (Telemachos: Od. 2, 351; Ino: Od. 5, 160; Athena steigernd: *Πάντων περὶ κάμμορε φωτῶν* Od. 20, 33). Nur einmal erscheint *αἰνόμορος*, „ein grausames Los habend“, in der Selbstbezeichnung der Andromache (Il. 22, 481). Häufiger ist *δύσμορος*, „ein unglückliches Los habend“: von Eetion (Il. 22, 481), in der Selbstbezeichnung des Priamos (Il. 22, 60), von Odysseus (Od. 1, 49; 7, 270; 20, 194). Steigernd ist der Ausdruck des Selbstmitleids des Priamos „in jeder Hinsicht, völlig, ein unglückliches Geschick habend“: *πανάποτος* (Il. 24, 255. 493)<sup>28</sup>).

Nicht als Derivat eines Schicksalswortes, sondern durch das pejorative Präfix *δύσ-* charakterisiert *δύστηνος* (eigentlich einen schlechten Stand innehabend) jemanden als unglücklich.

Es erscheint als Selbstbezeichnung des Priamos (Il. 22, 59), der Andromache (Il. 22, 477), als Bezeichnung und Selbstbezeichnung des Odysseus (Athena:

<sup>27</sup>) Vgl. F. A. Wilford, Daimon in Homer: *Numen* 12, 1965, 217–232, insbesondere.

<sup>28</sup>) Um den Hintergrund dieser Derivate zu kennzeichnen vgl. man W. Pötscher, Moira, Themis und *τιμή* im homerischen Denken: *WS* 73, 1960, 5.

Od. 1, 55; Selbstbezeichnung 7, 223; Hermes: Od. 10, 281; Teiresias: Od. 11, 93), als Anrede des Elpenor (Od. 11, 80) und als Selbstbezeichnung des Elpenor (Od. 11, 76).

Mit demselben pejorativen Präfix ist *δυσθανέες* gebildet, „einen unglücklichen Tod sterbend“, womit Kirke Odysseus und seine Gefährten scheidend bedauert (Od. 12, 22).

Sehr häufig ist *σχέτλιος*, „derjenige, der Übles dulden muß“ (und daher bedauert wird), „der Elende“. In dieser klagenden Bedeutung gebraucht es Penelope zu ihren Mägden (Od. 4, 729), Athena zu Odysseus (Od. 20, 45), Kirke zu Odysseus und seinen Gefährten (Od. 12, 21. 116), Achill von Patroklos (Il. 18, 13), Hekabe zu Hektor (Il. 22, 86). Jedoch überwiegt in der Häufigkeit die zweite pejorative Bedeutung von *σχέτλιος*, die es zum Schimpfwort macht. Sie meint „grausam“, „ungerecht“, „böse“.

Dieser anklagende, tadelnde Gebrauch richtet sich gegen Zeus (Athena: Il. 8, 361: *αἰὲν ἀλιτρός, ἐμῶν μενέων ἀπερωεύς*<sup>29</sup>); Agamemnon: Il. 2, 112), gegen alle Götter, die schädlichen, *δηλήμονες* (Apollo: Il. 24, 33), die mißgünstigen, *ζηλήμονες* (Kalypso: Od. 5, 118), gegen Achill (Odysseus: Il. 9, 630; Priamos: Il. 22, 41), gegen Odysseus (Athena: Od. 13, 293; Achill: Od. 11, 474; die Gefährten: Od. 12, 79), gegen Polyphem (Odysseus: Od. 9, 351. 78), gegen Hektor (Glaukos: Il. 17, 150), gegen Penelope (die Volksmeinung: Od. 23, 150), gegen Nestor (Diomedes: Il. 10, 164), gegen Helena (Aphrodite: Il. 3, 414), gegen den Schlaf (Odysseus: Od. 10, 68f.).

Wie *δαιμόνιος* und *σχέτλιος* kann auch *δειλός* klagende und pejorative Bedeutung (d.h. als Schimpfwort) haben. Jedoch überwiegt die klagende.

Diese erscheint in der Selbstbezeichnung der Thetis, verbunden mit dem Oxymoron *δυσαριστοτόκεια* (Il. 18, 54), der Briseis (Il. 19, 287), der Klage über die verwaisten Eltern des Panthous (Il. 17, 38), als bedauernde Anrede der Führer der Danaer durch Patroklos (Il. 11, 816), in der Klage über Patroklos (durch Menelaos: Il. 17, 670; durch Achill: Il. 23, 105f.), in der Selbstbezeichnung der Hekabe (Il. 22, 431), in der bedauernden Anrede des Priamos durch Achill (Il. 24, 518), in der bedauernden Anrede des Odysseus durch Herakles (Od. 11, 618), als *δειλὸς ξείνων* durch Eumaios (Od. 14, 361), durch Antinoos (Od. 21, 86), in der Selbstbezeichnung des Odysseus (Od. 5, 299). Schmähend ist die Anrede im Kampfe *ἃ δειλ'*, die die Anmaßung des Gegners tadelt und Ausdruck der Siegeszuversicht ist; sie ist mit *νήπιος*, *δαιμόνιος* zu vergleichen. Hektor begleitet damit den Todesstoß gegen

<sup>29</sup>) Zu *ἀλιτρός*, „jemand, der sich gegen die Götter vergeht“, von Hoffmann noch nicht beobachtet, vgl. jetzt Lexikon des frühgriechischen Epos 492; *ἀπερωεύς* Liddell-Scott-Jones 187: Hapax legomenon: „thwarter“. Lexikon des frühgr. Epos 1015: „Wer etwas zur Ruhe bringt“, „der immer meine Impulse hemmt“.

Patroklos (Il. 16, 837); ähnlich Odysseus zu Sokos (Il. 11, 441.452). Mißbilligend ist die Anrede Hektors durch Zeus (Il. 17, 201), der verwaisten Rosse des Achill, um sie zum Lauf anzuspornen (Il. 17, 443), der Gefährten durch Eurylochos (Od. 10, 431), schließlich des Bettlers Odysseus durch Antinoos. (φ 288)

Lediglich einmal begegnet die Anrede *τάλαν*, „Elender“, bedauernd, Penelope zu dem Bettler Odysseus (Od. 19, 68); nur einmal begegnet auch die Selbstbezeichnung des Priamos, der sich als bemitleidenswerter, *ἐλεεινότερος* als Achill bezeichnet (Il. 24, 504).

Kosewörter sind in der unheroischen Odyssee zahlreicher als in der Ilias, aber obwohl fast die Hälfte aller Gefühlswörter der Odyssee Kosewörter sind, ist ihre Ausdrucksbreite nicht größer als die der in dieser Hinsicht ebenfalls noch ausdrucksarken Ilias. Der Bereich der Liebe und der Freundschaft ist noch nicht stark differenziert<sup>30</sup>), gewisse Sphären haben erst in der Lyrik ihren Ausdruck oder ihre Ausformungsmöglichkeit gefunden. Ähnlich konnte M. Treu feinsinnig zeigen, daß erst die Lyrik den Ausdruck des „Haptischen“, wie er es nennt, erschlossen hat<sup>31</sup>). Die Bekundung der Zuneigung bleibt formelhaft, jedoch ist die häufige Wiederholung derselben Kosewörter kein Merkmal homerischer Gefühlskälte. Dagegen sprechen andere Ausdrucksmöglichkeiten der Zuneigung wie die innige Freude beim Wiedersehen durch Umarmung, Freudentränen und Kuß des Hauptes und der Hände (etwa zwischen Odysseus und Eumaios, Odysseus und Telemachos) oder die elementare Trauer beim Tod des Geliebten (etwa Achills Trauer über Patroklos' Tod in ihren geradezu atavistischen Formen; die Trauer des Priamos, der Hekabe und der Andromache über Hektors Tod und ähnliches mehr).

In der Reihenfolge nach der Häufigkeit begegnen in Ilias und Odyssee die folgenden Kosewörter: *φίλοι*, *φίλε*, selten *φίλοι*, *φίλη*, substantivisch und adjektivisch; die Kindesanrede (eigentlich und übertragen) als *τέκνον*, *τέκος* mit dem Possessivum oder *φίλον*, *φίλε*, *πέπον* als Freundesanrede; vereinzelt steigerndes *φέριστε* oder *ἐμῷ κεχαρισμένε θυμῷ*. Ganz selten, aber sprachlich einer älteren vorheroischen Schicht angehörend, begegnen die Lallwörter für den Vater (nicht die Mutter!): *ἄττα* und *πάππα*; das erstere tritt auch metaphorisch als Zusatz zur Anrede des *ξεῖνος*.

<sup>30</sup>) Nach Staiger 99–101 kein episches Thema. Unlängst D. F. W. van Lennep, *Aspecten der liefde in het bijzonder bij Homerus: Hermeneus* 37, 1966, 157–165; 174–183.

<sup>31</sup>) M. Treu, *Von Homer zur Lyrik*, *Zetemata* 12, <sup>2</sup>München 1968, 175–190.

Entsprechend dem Geschehen der Ilias als dem Einsatz der beiden feindlichen Heere unter dem Befehle einzelner Aristoi ist am häufigsten die Gruppenanrede als *φίλοι*<sup>32</sup>) durch die Könige und zwar bei Achäern wie bei Troern. Natürlich ist auch ihre Weiterbildung als Anrede der Gefährten des Odysseus und schließlich sogar der Freier im Hause der Penelope, die ja auch nichts anderes sind als mehr oder weniger gleichberechtigte Unterkönige Ithakas; *φίλοι* ist meist die Anrede unter Gleichberechtigten.

Als *φίλοι* redet alle Achaier an Nestor (Il. 2, 56; 10, 204; 15, 661), Odysseus (Il. 2, 299), Aias (Il. 7, 191; 15, 561), beide Aianten (Il. 12, 269), Patroklos (die Myrmidonen Il. 16, 270), ein beliebiger Achaier im Kriegsgetümmel (Il. 17, 415). Als *φίλοι* redet die Troer an: Hektor (Il. 8, 174; 11, 287; 14, 487; 17, 185), Glaukos (Il. 16, 544), ein beliebiger Troer (Il. 17, 421), Poulydamas (Il. 18, 254), Priamos (Il. 22, 416). Telemach redet so die Ithakesier an (Od. 2, 70), seine Reisegefährten (Od. 2, 410); Laodamas die Phäaken (Od. 8, 133), Polyphem die Kyklopen (Od. 9, 408), Odysseus seine Gefährten (Od. 10, 174; 12, 154.208.320), Polites die Gefährten (Od. 10, 226), Echeneos die Phäaken (Od. 11, 344), Eurymachos die Freier (Od. 16, 346; 22, 70), Antinoos die Freier (Od. 18, 36), Amphinomos die Freier (Od. 18, 414; 20, 245), Leodes die Freier (Od. 21, 152), Ageleos (Od. 20, 322; 22, 132.248). Eupheithes zu den Ithakesiern (Od. 24, 426), Halitherses zu denselben (Od. 24, 454f.). Wieder kehrt die formelhafte Anrede *ὦ φίλοι, Ἀργείων ἡγήτορες ἢ δὲ μέδοντες* (Il. 10, 533; 11, 276 usw. 17, 248; 22, 378; 23, 457). — Von diesen Anreden unter Gleichberechtigten unterscheidet sich die Anrede der Freier durch den „Bettler“ Odysseus als *φίλοι* (Od. 18, 52).

Der häufigen maskulinen Gruppenanrede als *φίλοι* steht die in der männlichen Welt der beiden Großepen ganz natürlich vereinzelte feminine Gruppenanrede gegenüber. Ihre Mägde redet Penelope an als *φίλαι* (Od. 4, 722); dies ist keine Anrede unter Gleichberechtigten.

Im Singular ist die substantivische Freundesanrede im Masculinum häufig, sei es im Vokativ, sei es, seltener, auch im Nominativ.

Nestor wendet sich mit *φίλος* an Diomedes (Il. 10, 169). Achill gibt mit dieser Anrede Lykaon den Todesstoß (Il. 21, 106). Nestor redet Achill als *φίλος* an (Il. 23, 626). Auch unter Unbekannten ist *φίλε* eine passende Anrede, allerdings begegnet dieser Gebrauch erst in der Odyssee. Telemachos verwendet ihn für Athena (1, 158), der (ältere) Nestor redet mehrmals Telemachos so an (Od. 3, 103.199.211.313.375); Menelaos Peisistratos, den Sohn des Nestor (Od. 4, 204). Odysseus redet so an: Athena (Od. 13, 228), Eumaios (14, 115.149 in der Maske als Bettler), Euryalos (8, 413); Theokly-

<sup>32</sup>) M. Landfester, Das griechische Wort *φίλος* und seine Ableitungen = Spudasmata 11, Hildesheim 1966 sucht eine ältere Bedeutung „zugehörig“ aus dem vorgelegten Material nachzuweisen. — Vgl. auch A. W. H. Adkins, Friendship and Selfsufficiency in Homer and Aristotle: CQ 13, 1963, 30–35 zu *φίλος* und *φιλεῖν* — H. J. Kakridis, La notion de l'amitié et de l'hospitalité chez Homère, Saloniki 1963, blieb mir unzugänglich.

menos den Telemachos (Od. 15, 260), der „Bettler“ Odysseus Telemachos (Od. 16, 91), Medon zu Telemachos (Od. 22, 367), Dolios bittend zu Odysseus (Od. 24, 400). In der Ilias ist *φίλοι* also eine Anrede unter Gleichberechtigten; in der Odyssee die freundliche Anrede des Älteren an den Jüngeren, aber auch die des sozial schlechter Gestellten, des Bettlers, an den Überlegenen, oder auch die Anrede an den Unbekannten.

Im Femininum begegnet die Anrede ein einziges Mal, bezeichnenderweise in des Demodokos Lied von Ares und Aphrodite. *Φίλη* ist die Anrede der Geliebten (Od. 8, 292; vergleiche Bezeichnung des Ares durch Aphrodite als *φίλε κασίγνητε* Il. 5, 359)<sup>33</sup>). Das Adjektiv *φίλος* tritt hinzu zu Verwandtschaftsbezeichnungen<sup>34</sup>), insbesondere zu *τέκνον* oder *τέκος* (ganz selten im Plural), und zwar in eigentlicher und in übertragener Form, dort jeweils als Anrede einer älteren Person an eine jüngere, zu der jene in inniger Beziehung steht.

*Φίλον τέκος*, poetischer als *τέκνον*<sup>35</sup>), nennt Priamos Helena, die Schwiegertochter (Il. 3, 162.192), Dione Aphrodite (Il. 5, 373), Zeus Athena (Il. 8, 39; 22, 183), Hera Aphrodite (Il. 14, 190), Thetis von Achill (Il. 18, 63), Priamos von Hektor (Il. 22, 38), zu Hermes, dem „Myrmidonen“ (Il. 24, 373), Menelaos zu Telemachos (Od. 4, 611), Eumaios zu Telemachos (Od. 16, 25), Eurykleia zu Odysseus (Od. 19, 474), zu Penelope (Od. 23, 5). Jedoch erscheint *φίλε τέκνον* im Threnos der Hekabe (Il. 22, 84), Eurykleia sagt es zu Odysseus (Od. 2, 363; 3, 184), Nestor zu Telemachos (Od. 15, 125.509; 23, 26).

Eine Besonderheit ist der metaphorische Gebrauch des Plurals *φίλα τέκνα*, womit Nestor die ausgestellten Wachen anredet (Il. 10, 192, vgl. jedoch Od. 3, 418, an die eigenen Söhne), ebenfalls nur einmal begegnet die Umschreibung als *φίλη κεφαλή* (Il. 8, 281), die Agamemnon an Teukros richtet.

Der Superlativ tritt zu dem Genitivus partitivus hinzu in der Form *φίλταθ' ἐταίρων* wie Idomeneus an Meriones (Il. 13, 249), *πάντων πολὺ φίλτατε παίδων* im Threnos der Hekabe (Il. 24, 748). Das Adjektiv paart sich auch mit Eigennamen: *φίλε Φοῖβε* nennt Zeus den Sohn (Il. 15, 221; 16, 667): In der Klage der Hekabe, in der sich zärtliche Anreden des Hektor häufen, begegnet das poetische *φίλον θάλος* (Il. 22, 87). Achill redet Priamos als *γέρον φίλε* an (Il. 24, 650), Telemachos Athena in der Gestalt eines jungen Mannes als

<sup>33</sup>) Vgl. dazu W. Burkert, Das Lied von Ares und Aphrodite: RhM 103, 1960, 141.

<sup>34</sup>) Zu den Verwandtschaftsnamen überhaupt: H. P. Gates, The kinship Terminology of Homeric Greek: International Journal of American Linguistics 37, 4, 2, Baltimore 1971.

<sup>35</sup>) Zu den Bildungstypen vgl. H. Frisk, Griechisches Etymologisches Wörterbuch, Lf. 20, Heidelberg 1969, 899: *τέκνον* verwandt, aber seit langem mit einem germanischen Wort für (freier Gefolgsmann) gleichgesetzt. *τέκος* episch-poetisches Derivat von *τίκτω* 867.

ξεῖνε φίλα (Od. 1, 307), ebenso Athena Nestor (Od. 3, 357), Penelope zu Odysseus (Od. 19, 350). Menelaos bezeichnet Telemachos als ἡ μάλα δὴ φίλον ἀνέρος υἱός (Od. 4, 169). Eurykleia redet Penelope als νύμφα φίλῃ an (Od. 4, 743). Zu dem Lallwort πάππα fügt Nausikaa ebenfalls φίλ' hinzu (Od. 6, 57). Ähnlich nennt Telemachos Odysseus πάτερ φίλε (Od. 23, 124; 16, 222); μαῖα φίλῃ sagt Penelope zu Eurykleia (Od. 23, 11.35.59.81).

Beim attributivischen Gebrauch von φίλος war die Verbindung mit Verwandtschaftsnamen, insbesondere mit τέκος oder τέκνον auffällig, wie denn überhaupt diese Verwandtschaftsanreden, insbesondere die zärtliche des Sohnes oder der Tochter, zum innersten Kern der homerischen Kosewörter zu zählen sind.

Die eigentliche oder übertragene Anrede als „Kind“ begegnet außer in den obengenannten Verbindungen noch in folgender Form: τέκνον ἐμόν: Peleus zu Achill (Il. 9, 254), Dione zu Aphrodite (Il. 5, 382), Zeus zu Aphrodite (Il. 5, 428), Menoitios zu Patroklos (Il. 11, 786); nur τέκνον: Thetis zu Achill (Il. 18, 73), τέκνον ἐμόν: Thetis zu Achill (Il. 19, 8; 24, 128); ἐμόν τέκος: Hera zu Hephäst (Il. 21, 331); τέκνον ἐμόν: im Threnos der Hekabe (Il. 22, 82); nur τέκνον: ebenfalls im Threnos (Il. 22, 431); nur τέκος: Nestor zu Achill (Il. 23, 626), ebenso Priamos zu Hermes, dem „Myrmidonen“ (Il. 24, 425), Alkinoos zu Nausikaa (Od. 6, 68), Odysseus zu Athena (Od. 7, 22); Eurynome zu Penelope (Od. 18, 170); τέκνον ἐμόν: Zeus zu Athena (Od. 1, 64; 5, 22). Nur τέκνον: Nestor zu Telemachos (Od. 3, 254), Odysseus zu Telemachos (16, 226), τέκνον ἐμόν: Antikleia zu Odysseus (Od. 11, 155. 216), Eurykleia zu Odysseus (Od. 19, 492; 22, 487); τέκνον: Eurykleia zu Telemachos (Od. 19, 22), zu Odysseus (Od. 19, 363; 22, 420), τέκνον ἐμόν: Eurykleia zu Penelope (Od. 23, 70), Zeus zu Athena (Od. 24, 478).

Weitere Verwandtschaftsanreden sind ἄρτα, ein Lallwort, gebraucht metaphorisch von Menelaos an Phoinix (Il. 17, 561), Telemachos zu Eumaios (Od. 16, 31.57; 17, 6.599; 21, 369)<sup>36</sup>. Πάτερ sagt Hermes, der „Myrmidone“, zu Priamos (Il. 24, 362), ξεῖνε πάτερ Athena zu Odysseus (Od. 7, 28.48), Laodamas zu Odysseus (Od. 8, 145), Euryalos zu Odysseus (Od. 8, 408), Eumaios zu Odysseus (Od. 17, 553), Amphinomos zu Odysseus (Od. 18, 122), Philoitios zu Odysseus (Od. 20, 199).

Als Anrede des Freundes, aber auch des Verwandten (Menelaos), begegnet πέπον von seiten Agamemnons (Il. 6, 55), Sarpedon sagt es zu Glaukos (Il. 12, 322), Odysseus zu Achill (Il. 9, 252), zu Diomedes (Il. 11, 314), Nestor zu Patroklos (Il. 11, 765). Im Plural feuert Poseidon die Troer an (Il. 13, 120). Adjektivisch: Τεῦκε πέπον (so Aias zu seinem Bruder Teukros, Il. 15, 437.472), Γλαῦκε πέπον (Il. 16, 492); πέπον sagen: Patroklos zu Meriones (Il. 16, 628), Menelaos

<sup>36</sup>) Zu πέπον Wilamowitz, Ilias und Homer 220.

zu Aias (Il. 17, 120), Hektor zu Glaukos (Il. 17, 179), Aias zu Menelaos (Il. 17, 238). Athena zu Odysseus (Od. 22, 233), Zeus zu Poseidon (Od. 13, 154). *κριὲ πέπον* sagt Polyphem zu seinem Lieblingswidder (Od. 9, 447).

Nicht weiter systematisieren lassen sich drei adjektivische Anreden, die Ausdruck der Zuneigung sind. *Διόμηδες, ἐμῷ κεχαρισμένε θυμῷ*, sagen Athena beziehungsweise Agamemnon (Il. 5, 826; 10, 234). Seine Rosse spornt im Wettkampf Antilochos mit der Anrede *φέριστοι* zur Leistung an (Il. 23, 409): *Φέριστε* nennt der über die Hilfe dankbare Priamos Hermes, den „Myrmidonen“ (Il. 24, 387). Schmeichelnd sagt es Odysseus zu Polyphem (Od. 9, 269). Den toten Hektor nennt Priamos klagend *παῖς ὁ ἄριστος* (Il. 24, 242).

Der späteren Entwicklung des Kosewörtervokabulars, das reich ist an Metaphern, präludieren zwei: *γλυκερόν φάος* sagen von Telemachos Eumaios und Penelope (Od. 16, 23; 17, 41). Schließlich *θεός*, „Gott“, Priamos von Hektor (Il. 24, 258)<sup>87</sup>.

Die verhältnismäßig reiche Differenzierung des affektivischen Wortschatzes der homerischen Kunstsprache profiliert sich noch deutlicher, wenn wir sie mit dem des hellenistischen Dichters Apollonios Rhodios vergleichen. Die Überschaubarkeit der Handlung des Argonautenepos, die Einheitlichkeit der Sprache und die bewußte Homernachfolge (gepaart mit dem deutlichen Streben nach Gelehrsamkeit, das jedoch in den Reden zurücktritt) bieten der Ermittlung der Belege sowie ihrer Aufbereitung beträchtliche Vorteile, die ich mir bei diesem Streifzug in ein noch zu erschließendes Forschungsfeld ebenfalls zunutze machen wollte.

Auch wenn man das kleinere Werkformat der „Argonautika“, verglichen mit den beiden Großepen, berücksichtigt, so ist sein affektivischer Wortschatz viel geringer als der von Ilias und Odyssee und unoriginell. Kosewörter sind zahlreicher als Schimpfwörter, und wenn eine Vorliebe des Dichters überhaupt stärker hervortritt, so ist es die für Ausdrücke des Bedauerns, dabei wiederum solche des Selbstmitleids.

Aggressive Affekte sind gedämpft; da Kampfszenen fast überhaupt fehlen, entfällt der iliadische Typus der Streitrede vor dem Kampf oder dem sportlichen Wettstreit; es fehlt auch die auf-rüttelnde Scheltrede, es fehlt die Verhöhnung des Besiegten oder des sozial Unterlegenen. Schimpfwörter begegnen vielmehr lediglich bei der Bescheltung der Phrixosöhne durch den sich bedroht

---

<sup>87</sup>) Vgl. W. Leaf 2<sup>2</sup>, 555 erinnert zur 'Illustration' an K 47–50.

fühlenden König Aietes, in der Charakteristik des Pelias durch Jason; unepisch ist die der Liebessprache zugehörige Anklage des Jason durch die sich verlassen glaubende Medea; ein Unicum der fingierte Grabspruch der Medea, sowie die Vertreibung des Sehers Mopsos durch eine Krähe (damit die Liebenden einander ungestört begegnen können)<sup>38</sup>).

Weil er glaubt, sie trachteten nach seiner Macht, weist Aietes die beiden zurückgekehrten Söhne des Phrixos als *λωβητῆρες* aus seinem Palast (3,372) und klagt sie alsbald in der Volksversammlung in einer nur indirekt wiedergegebenen Rede an als „Gefolgsleute von Übeltätern“: *νῆας Φρίξοιο κακορρέκτησιν ὀπηδούς ἀνδράσι νοστήσαντας* (3,595 f.)<sup>39</sup>). Jason charakterisiert seine Aufgabe als Dienst an Pelias, den er *βασιλεὺς ἀτάσθαλος*, übermütigen, frevelhaften König, nennt (3,390). Ähnlich ist die von Hypsipyle beschönigend wiedergegebene Auseinandersetzung zwischen den Lemniern und ihren Frauen. Deren Kebsweiber, kriegsgefangene Thrakerinnen, die die rechtmäßigen Gemahlinnen und ihre Kinder angeblich aus allen Rechten verdrängt hätten, beschreibt Hypsipyle dem Jason als frevelhafte Stiefmütter, *μητρὶά ἀτάσθαλος* (1,815). Die frevelnden Lemnier, denen ihre Frauen schließlich (so schildert die Königstochter den Vorgang), um sich zu schützen, „den Einlaß nach Lemnos verwehrten“ (in Wahrheit erschlugen sie die Männer), klagt sie an mit dem von Apollonios auch sonst gern gebrauchten, schon homerischen Ausdruck, als Elende, *σχέτλιοι* (1,807). Dem bekannten heroischen Tapferkeitsideal verpflichtet ist der verhüllte Vorwurf gegen den Seher Mopsos, als er den Argonauten anrät, sich der Hilfe Medeas anzuvertrauen; den Weibern, *γυναῖκες*, sucht der temperamentvolle Idas vergeblich zu widersprechen (3,558). Zweimal begegnet der ebenfalls homerische Ausdruck *δαιμόνιοι*, *δαιμόνιε*, „von einem bösen Dämon besessen“, „verblendet“, in scheltenden Anreden: einmal weist Idmon den trunkenen Idas wegen seiner Überheblichkeit zurecht (1,476), das andere Mal sucht Herakles die Argonauten aufzurütteln (1,865). Man kann hier also von Szenen sprechen, die einer festen epischen Typik entsprechen. Ver-

---

<sup>38</sup>) Zu 1, 815 A. Ardizzoni, *Le Argonautiche*, Libro 1, 1967, kein Kommentar.

<sup>39</sup>) Kommentar zum Aufbau und dergleichen, der Theorie des Aietes über seine den Enkeln gegenüber geäußerte Verdächtigung bei H. Fraenkel, *Noten zu den Argonautika des Apollonios*, München 1968, S. 348 zu 372–382 und S. 362 zu 594–605.

wandt ist die Zurechtweisung des Argos durch Peleus als einfältig, ἡθελῖε (2,1219).

Die Liebessprache, die dank der Bedeutung des Liebesmotivs für die Argonautika nicht ganz fehlt, sprechen die Vorwürfe der Medea gegen Jason, als sie sich verlassen glaubt. Sie schilt ihn „Elender“, *σχέτλιε* (4,376), und „Mitleidloser“, *νηλέες* (4,389), und schleudert dieselben Vorwürfe schließlich gegen die ganze Gruppe der Argonauten, als sie die Auslieferung an die Verfolger fürchtet: *σχέτλιοι ἀτροπῆς καὶ ἀνηλέες* (4,1047). Ebenfalls zu festen Topoi der Liebessprache gehört die apostrophierende Anklage des Liebesgottes durch den Dichter als „Elenden, großes Leid und große Plage der Menschen“: *Σχέτλι' Ἐρως, μέγα πῆμα, μέγα στύγος ἀνθρώποισιν* (4,445). Selbst für die Liebesgöttin Aphrodite, deren Sohn Eros ja ist, ist er „schamlos“, *ἀναίδητος* (3,92), und sie redet ihn als „unsagbares Übel“, *ἄφατον κακόν*, an (3,129).

Weder lexikalisch noch zu den üblichen Typen epischen Geschehens lassen sich die letzten Belege von Schimpfwörtern einordnen: In ihrem langen Ringen zwischen Scham und Liebe malt Medea sich schließlich den Grabspruch der Kolcher aus, durch den sie noch im Tode gebrandmarkt würde, wenn sie aus Liebe zu Jason stürbe: *ἥτις κηδομένη τόσον ἀνέρος ἀλλοδαποῖο κάτθανεν, ἥτις δῶμα καὶ οὖς ἥσχυνε τοκῆας, μαργουσὴν εἴξασα* (3,795–797). Gern läßt sich der Seher Mopsos durch die Scheltrede einer Krähe vom Treffpunkt der Liebenden Jason und Medea vertreiben: als „Böses deutenden Seher, Böses verkündenden“: *ὦ κακόμαντι, κακοφραδές* (3,936). Diskret läßt er Jason allein<sup>40</sup>). Der Widder schließlich, der Phrixos und Helle trug, wird von den Frauen von Jolkos als „böses Wunder“, *κακὸν τέρας*, verflucht (1,258).

Apollonios' Gestalten haben eine eher pessimistische Grundhaltung zu ihrem Schicksal; sie neigen dazu, sich selbst und andere zu bedauern und ihre Teilnahme zu bekunden, und sie tun dies öfter als dies in den homerischen Großepen geschieht, wo der vornehmste Anlaß zur Klage der Threnos über den Tod des Helden ist. Es begegnen wiederholt die folgenden Adjektive: *δειλός*, *δυσάμμορος*, *κάμμορος*, *δαιμόνιος*, *μέλεος*, *σχέτλιος*. Obwohl man in der menschlichen Teilnahme, die sich beim Gebrauch dieser Adjektive äußert, eine Humanisierung der epischen Gestalt erkennen könnte, in Ausdrücken des häufigen Selbstmitleids zugleich die Schwäche und

<sup>40</sup>) Dazu Fraenkel S. 407: „Die Grobheit des Sehers unter den Vögeln nahm der menschliche Seher nicht übel, sondern war belustigt durch den kollegialen Wink.“

Passivität der Betreffenden (lediglich Frauen), legen wir hier die Belege in semasiologischer Gruppierung vor, da die weitere Unterscheidung zwischen Bedauern und Selbstmitleid lexikalisch unergiebig ist.

Als *δειλή* wird Jasons Mutter Alkimede von den Frauen von Jolkos und einmal von sich selbst bedauert wegen der schweren Aufgabe ihres Sohnes (1, 251.279). Der Boreassohn Zetes redet den von den Harpyien verfolgten Phineus mitleidig als *δειλέ* an (2, 244). In langen Reden des Selbstmitleids kehrt *δειλή ἐγώ* wieder: der Klage der Chalkiope, Mutter der Phrixosöhne (3, 262), sowie der Medea (3, 636.771); einmal *ἐμὲ δειλαίην* (3, 464).

*δυσάμμορος*, als „unglücklich in seinem Los“, beklagen die Frauen von Jolkos Aison, den Vater des Jason (1, 253), beklagt sich selbst so seine Mutter in ihrer langen Abschiedsrede (1, 286). Die Amme der Hypsipyle Polyxos redet als *δυσάμμοροι* die Lemnierinnen an, die männerlos geworden sind (1, 685). In der Erzählung seines Schicksals sucht Phineus mit der Selbstbezeichnung *δυσάμμορον ἀνέρα* das Mitleid und die Hilfe der Argonauten und findet sie auch (2, 218). Nochmals verwendet Medea diese Selbstbezeichnung in ihrer Bitte um Hilfe, die sie an die Freunde, *φίλοι*, Jason und die Phrixosöhne, richtet (4, 83). Tröstend verheißen die lybischen Göttinnen Jason, „dem mit schlechtem Gewissen Behafteten“, *κάμμορε*, Rettung aus der Not (4, 1318).

*δαιμόνιος* konnte auch nouthetisch gebraucht werden; es gehörte insofern auch zur Gruppe der Scheltwörter. Seiner Grundbedeutung nach, „einem ungünstigen Daimon verfallen“, ist es freilich ein Wort der Klage, ja des Mitleids.

Mit der Anrede *δαιμόνιε* eröffnet Polyphemos dem Herakles die Entrückung des geliebten Hyllas (1, 1257). Peleus sucht die Argonauten mit der Gruppenanrede *δαιμόνιοι* nach der Bestattung der Toten zur Weiterfahrt aufzurütteln (2, 880). Einmal redet Medea Chalkiope als *δαιμόνιη* an (3, 711), dreimal Jason Medea (3, 1120; 4, 95.395); er beantwortet damit ihre Bitten, aber auch ihre Vorwürfe. Als Ausdruck des Mitleids ist gerade seine Wahl für die Gefühle des Jason für Medea aufschlußreich.

Mit *μέλεοι* beschwört Phineus eindringlich die Argonauten, sie möchten ihm nicht die prophezeite Erlösung von den Harpyien verwehren (2, 341). Bedauernd (*ἐλέαιρε*) kündigt Kirke Medea ihr Schicksal an, wobei sie sie als *σχετλίη*, wohl im vollen Doppelsinn der Bedeutung „Elende“ (als Brudermörderin) anredet (4, 739).

Sind die Kosewörter reicher als die Schimpfwörter der Zahl nach, so sind ihre Formen karg entwickelt, obwohl das Liebesmotiv doch für die Handlung der Argonautika tragend ist. Es erscheint substantivisch und adjektivisch *φίλος*; vereinzelt *πέπον*; sowie die Verwandtschaftsanrede als *τέκος*, *τέκνον*, die auch metaphorisch gegenüber Jüngeren gebraucht wird und Ausdruck der Zärtlichkeit sein

oder dem Versuch der Beeinflussung dienen kann. Im Wortschatz geht Apollonios auch hier nicht über Homer hinaus.

*Φίλοι*, „Freunde“, begegnet wie bei Homer als Gruppenanrede, meist der Argonauten durch Jason oder auch durch andere Helden; dabei kommt unseres Erachtens die Gleichstellung des Anredenden mit den Angeredeten zum Ausdruck; gleichzeitig soll die Gruppe freundlich angeredet oder freundlich gestimmt werden.

Sie gebrauchen Jason (1, 336; 2, 641; 3, 171.492; 4, 190), Triton (4, 1554), Phineus (2, 423.468), Lykos (2, 1200), Argos (3, 523), Mopsos (3, 545). Einmal lediglich verwendet Medea diese Gruppenanrede gegenüber den ihr untergeordneten Mägden (3, 891), aber sie braucht ja ihre Mithilfe, sucht sie also (mit Erfolg) zu Komplizen der Begegnung mit Jason zu machen. Die Herrscherin Hypsipyle wiederum, immerhin die Königstochter, redet die Lemnierinnen ebenfalls als *φίλοι* an (1, 657). Ob damit deren Gleichstellung charakterisiert werden soll, ob es eher eine freundliche Anrede ist, die auch der Beeinflussung dienen soll, bleibe dahingestellt.

Aphrodite schwört bei dem „lieben Haupt“, *τόδε σεῖο φίλον κάρη*, ihres Sohnes Eros, sie würde ihr Versprechen einlösen (3, 151). Homerisch ist die Anrede der Hera an die Botin Iris als *φίλη* (4, 757). Unhomerisch ist hingegen die Zärtlichkeit zwischen den Ehegatten. Arete spricht ihren Alkinoos, den sie geschickt zu lenken versteht, zweimal mit *φίλος*, *φίλε* an, gewiß mit der Bedeutung „Lieber“ (4, 1073 und 1086), und rät ihm, Jason und Medea zu vermählen. Die Traumerscheinung der späteren Heimat seiner Söhne redet den Ahnherrn Euphemos als *φίλε* an (4, 1741).

Der homerische Ausdruck *πέπον*, bei Homer auch unter Verwandten üblich, dient der Versöhnung zwischen Jason und Telamon (1, 1337), ist freundliche Aufnahme des Phrixossohnes Argos durch Jason (3, 485), freundliche Anrede des Euphemos durch Jason, wurde also nur von Jason gebraucht.

Die Verwandtschaftsanrede *τέκνον ἐμόν*, gewiß gefühlvoll, charakterisiert den schweren Abschied der Alkimede von ihrem Sohn Jason (1, 282). Der Greis Phineus (vgl. *γέρον* 2, 411) redet bittend den Boreassohn Zetes (*τέκνον*) und auch den Anführer Jason mit der Metapher „Kind“, *τέκος*, an (2, 256.420).

Überblickt man den affektivischen Wortschatz des Argonautenepos im ganzen und fragt sich, worin seine Neuerungen gegenüber Homer liegen, so kann man nur folgende nichthomerische Wörter nennen: *ὀπηδός*, *κακορρέκτησιν*, *γυναικες* (in pejorativer Bedeutung), *ἀνηλέες*, *μέγα στόγος*, *ἀναίδητος*, *κακόμαντις* (dies eine Prägung des Aischylos) im Bereich der Schimpfwörter. Lediglich *μέλεος* bei den

Klagewörtern. Bei den Kosewörtern findet sich keine einzige neue Prägung; nur war die *φίλος*-Anrede des Gemahls ein neuer Ausdruck der Zärtlichkeit.

Bezeichnenderweise, dies scheint eine nicht mehr zu bestreitende sprachpsychologische Tatsache zu sein, ist der Wortschatz der aggressiven Affekte bei Homer wie auch noch bei Apollonios Rhodios ungemein reicher und vielfältiger. Haß und Zorn wirken schöpferischer als Freundschaft und Liebe.

### Γ 213-215: ἀφαμαρτοεπής

Di ONOFRIO VOX, Bari

Nel terzo libro dell'*Iliade*, vv. 204–224, Antenore ricorda l'ospitalità offerta ad Odisseo e Menelao giunti a Troia prima della guerra per trattare la restituzione di Elena: coglie così l'occasione per descrivere comparativamente l'atteggiamento fisico e la "dizione" di entrambi (cfr. v. 208). Egli, nel suo discorso sapientemente costruito (analizzato da D. Lohmann, *Die Komposition der Reden in der Ilias*, Berlin 1970, pp. 87–9), distingue quattro momenti-chiave, scanditi da altrettanti ἀλλ' ὅτε δὴ introduttivi e tra loro correlati: a) quando entrambi si confondevano fra i Troiani adunati, v. 209; b) quando parlava Menelao, v. 212; c) quando Odisseo si levava per parlare, v. 216; d) quando parlava effettivamente, v. 221.

In questo quadro accurato, è rimasta poco chiara per gli interpreti la dizione di Menelao, descritta nei vv. 213–215a: ἦτοι μὲν Μενέλαος ἐπιτροχάδην ἀγόρευε, | παῦρα μὲν, ἀλλὰ μάλα λιγέως, ἐπεὶ οὐ πολὺμνητος | οὐδ' ἀφαμαρτοεπής.

La caratterizzazione è espressa dapprima sinteticamente da ἐπιτροχάδην, „velocemente“, „con disinvoltura“, e poi analiticamente nei vv. 214–215a, con un ricercato parallelismo (già intravisto da Walter Leaf, *The Iliad*, vol. I, London 1902) che oppone παῦρα a πολὺμνητος, e λιγέως ad ἀφαμαρτοεπής.

Di solito, con Carl Friedrich v. Nägelsbach, *Anmerkungen zur Ilias*, Nürnberg 1850<sup>2</sup>, p. 245, si spiega οὐδ' ἀφαμαρτοεπής "aber verfehlte [Menelaos] auch den rechten Punkt nicht", e si conclude con Carl Hentze (K. F. Ameis-C. Hentze, *Anhang zu Homers Ilias*, I. Heft, Leipzig 1877, p. 188) che: "vielmehr bildet οὐδ' ἀφαμαρτοεπής dann den Gegensatz zu παῦρα μὲν: zwar wenig aber treffend. Daß nemlich παῦρα μὲν nicht in den nächstfolgenden Worten ἀλλὰ μάλα λιγέως seinen Haupt-Gegensatz hat, zeigt die Begründung ἐπεὶ οὐ πολὺμνητος: jene Worte sind also parenthetisch eingeschoben und der eigent-